



Jeder Sattlerhersteller hat seinen eigenen Sattelbaum entwickelt. Während der linke in über 1000 Arbeitsschritten gefertigt wird, ist ein Kunststoffsattelbaum (z. v. l.) weniger aufwendig in der Fertigung und daher preisgünstiger. Ein Lederpolster (z. v. r.) soll bei diesem Kunststoffbaum für erhöhten Sitzkomfort sorgen. Für besondere Flexibilität sind die Gurte beim Sattelbaum rechts. Der rote Sattelbaum wurde aus einem Spezialmaterial aus der Raumfahrttechnik hergestellt und soll unverwundlich sein.



Wenn der Sattel nicht mehr passt

Polstern und Weiten



Ein Qualitätssattelbaum muss auch einen Fußtritt aushalten können.

Auch wenn der Sattel beim Kauf optimal gepasst hat, muss das nicht so bleiben. Die Füllwolle im Sattelkissen setzt sich, das Pferd bildet mehr Muskeln oder der Sattel soll einem neuen Pferd passen. Dann ist ein guter Sattler gefragt.

„Jeder neue Sattel muss nach etwa einem Jahr zum Sattler gebracht werden, weil sich dann die Füllwolle gesetzt hat“, erklärt Sattlermeister Bernhard Hartmann. Er arbeitet für das Reitsportzentrum Steiper in Bad Homburg, wo er vor allen Dingen mit Aufpolsterungen beschäftigt ist. Komplizierter als das Aufpolstern gestaltet sich das Weiten oder Verengen des Kopfeisens, der vorderen Kammer des Sattelbaums. Je aufwendiger der Sattelbaum gefertigt wurde, desto mehr Veränderungsmöglichkeiten bleiben dem Sattler. Während Kunst-

stoffsattelbäume mit einer Spezialmaschine erhitzt und dann gedehnt oder verengt werden, können geschmiedete Kopfeisen bei Änderungen, die nicht mehr als zwei Kammerweiten betragen, direkt bearbeitet oder bei noch größeren Abweichungen (bis vier Kammerweiten) ausgewechselt werden.

Die häufigsten Fälle, die in Hartmanns Werkstatt landen, müssen im hinteren Bereich aufgepolstert werden. „Da verrutscht gleichzeitig der Schwerpunkt. Das sehe ich an den Spuren, die die Steigbügelriemen am

Sattelblatt hinterlassen. Wenn die nach vorn oder hinten weisen, weiß ich, dass etwas nicht stimmt.“ Manche Reiter wollen den Schwerpunkt extra nach hinten verlagern. Voraussetzung, dass der Sattel trotzdem passt, ist eine ausreichende Schulterfreiheit.

Mit einer feinen Klinge trennt der Sattler die Naht zwischen dem Sattelbaum mit dem Sitz für den Reiter und dem Sattelkissen, der Sattelfläche, die direkt auf dem Pferd aufliegt. Der Sattelbaum wird zur Seite gelegt. Wichtig fürs Umarbeiten ist das Sattelkissen. Der erste Blick von Hartmann geht auf den unteren Bereich des Kissens. Er muss auf beiden Seiten gleichmäßig gefüllt sein. „Manchmal sieht ein Kissen aus als wäre es mit Kartoffeln gefüllt, mit Löchern und Beulen.



Mit einer feinen Klinge trennt der Sattler die Näht zwischen Sattelbaum (oben) und Sattelkissen (unten) auf.

Mit dem Füllstock polstert der Sattler das zu flache Sattelkissen auf.



Mit einer gebogenen Nadel näht Bernhard Hartmann den hinteren Bereich des Sattels wieder zusammen. Für den vorderen Teil benutzt er eine gerade Nadel.

Dann muss ich alles herausholen und komplett neu füllen," so der Sattler. „Wichtig ist, dass sich ein Fachmann den Sattel und das dazugehörige Pferd anschaut, damit der Sattel richtig aufgepolstert wird“. Hartmann fährt nicht selbst in die Ställe, sondern erhält von den Inhabern des Reitsportzentrums Änderungswünsche. „Hier sollte kein Reiter meinen, dass er genug eigenes Wissen hat.“ Mit seinem Füllstock macht er in den Stopflöchern, die vorn und hinten auf dem Sattelkissen liegen, Platz für die neue Füllwolle. Gestopft wird immer von oben, damit das Pferd nicht beeinträchtigt wird. Der Sattel darf nicht zu voll gefüllt werden, sonst wird er sehr hart. „Ein weicher Sattel ist angenehmer für den Pferderücken, auch wenn eine Reihe von Sätteln, wie Trekking- oder Westensättel, ohne Wolle hergestellt werden“. Zum Schluss werden beide Sattelteile wieder miteinander vernäht. Hier sticht der Sattler in die bestehenden Löcher.

Simone Neumann